



Der Präsident
CH-3003 Bern

Gedenkmoment «Crans-Montana»

Ständeratspräsident Stefan Engler,
Ständeratssaal

Es gilt das gesprochene Wort.

2. März 2026

Bei der tragischen Brandkatastrophe in Crans-Montana in der Silvesternacht sind Menschen aus mehreren Nationen ums Leben gekommen oder verletzt worden. Ich begrüsse auf der Tribüne die Anwesenheit der offiziellen Vertreterinnen und Vertreter dieser Länder zu diesem Gedenkmoment im Ständerat.

Exzellenzen, sehr geehrte Damen und Herren des Diplomatischen Korps, ich danke Ihnen für Ihre Anwesenheit.

Zwei Monate ist dieses Jahr bereits alt, doch die erste Nacht des Jahres bleibt uns für immer im Gedächtnis. Sie lässt uns nicht los, und wir werden sie nicht vergessen.

In der Silvesternacht sind beim Brand in der Bar «Le Constellation» in Crans-Montana 40 junge Menschen ums Leben gekommen, ein weiterer junger Mann ist kürzlich an seinen Verletzungen gestorben. Viele weitere liegen noch in Spitälern und kämpfen um ihre Genesung.

Es waren junge, fröhliche Menschen, die gemeinsam feierten und sich auf das neue Jahr, auf ihre Zukunft, auf glückliche und schöne Momente freuten. In einem plötzlichen Inferno wurden viele Leben – unzählige Träume und Hoffnungen – sinnlos und brutal zerstört.

Familien, Angehörige und Freunde der Opfer bleiben fassungslos, traurig, wütend und verzweifelt zurück.

Wer überlebt hat, steht vor einem langen, schweren Weg: gezeichnet von schweren Verletzungen und von Erfahrungen, die sie wohl nie vergessen können.

Auch zwei Monate nach dieser Schreckensnacht gelten unsere Gedanken ihnen allen. Denn manche Wunden heilt die Zeit nicht.

Nachbarn stehen in der Not zusammen: Ich möchte mich auch für alle Zeichen der Solidarität bedanken, aus Nachbarländern, aber auch aus der ganzen Welt, die bei uns eingetroffen sind.

Am Tag des Ereignisses und auch später haben viele Menschen als Einsatzkräfte Ausserordentliches geleistet, Verstorbene und Verletzte zu bergen, sie medizinisch zu versorgen und den Hergang der Katastrophe zu erforschen. Wir denken heute mit



grosser Dankbarkeit an die Helferinnen und Helfer vor Ort, deren Augen Schreckliches gesehen und die mehr als ihre Pflicht getan haben. Die Polizei, Feuerwehrleute, Sanitätspersonal, Ärztinnen und Ärzte und Pflegepersonal, Seelsorger, Forensikerinnen und weitere Helfende mehr.

Wir hätten die Opfer in der Schweiz nicht allein unterbringen und versorgen können. Besonders hervorzuheben ist deshalb der Einsatz des Katastrophenschutzverfahrens der EU zur Behandlung der schweren Brandverletzungen. In schweren Stunden stehen unsere Völker zusammen. Das zeigt auch die grosse Hilfe und Anteilnahme, die aus allen Teilen Europas bei uns eingegangen ist.

Der Vertrauensverlust, den diese Katastrophe ausgelöst hat, wirft einen langen Schatten. Wir alle vertrauen täglich darauf, dass öffentlich zugängliche Einrichtungen sicher sind, wir verlassen uns darauf, dass alle ihre Pflicht getan und ihre Verantwortung ernst genommen haben. In eine Bar, in ein Restaurant zu gehen, ist alltäglich. Was passiert ist, könnte mir, könnte jedem von uns jederzeit zustossen. Es ist allen klar, dass es nie eine absolute Sicherheit gibt; wenn wir jedoch nicht darauf vertrauen können, dass alles für unsere Sicherheit getan wurde, trifft uns das bis ins Mark.

Wir können den Schmerz der Betroffenen nicht ermessen. Wir können nicht heilen und nicht ungeschehen machen. Die Opfer und ihre Angehörigen haben Anspruch darauf, dass, wo Sorgfaltspflichten verletzt wurden, die Verantwortlichen von der Justiz belangt werden, ein materieller Schaden ersetzt wird und sie Genugtuung erfahren.

Wir tragen die Verantwortung dafür, aus solchen Tragödien zu lernen und im Rahmen unseres Auftrags zu handeln: Lehren zu ziehen, gesetzliche Grundlagen zu überprüfen und dort anzupassen, wo es nötig ist und im föderalen Zusammenwirken mit dem Kanton Wallis und der Gemeinde Crans-Montana Solidarität gegenüber den Opfern und ihren Familien zu beweisen.

Wir werden dem Tod mit Worten nicht gerecht. Wir können Schmerz und Trauer nicht entgelten. Wir wollen die Wut der Betroffenen nicht hemmen. Was wir heute tun wollen, ist in Demut unser Mitleiden zu bekunden.

Ich ersuche Sie, sich zu erheben und ihnen in einem Moment der Stille gemeinsam zu gedenken.